Landessäckelmeister Karl Gut

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **62 (1921)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufrichtiges Wohlwollen gegen Jedermann, ein tiefes, fast ängstliches Rechtlichkeitsgefühl, Sinn und Verständnis für alles Edle und Schöne, aufopfernde Hingabe auf jedem ihm zufallenden Tätigkeitsgebiete waren die Charaktereigenschaften, die alt Regierungsrat Josef von Matt zeitlebens ausgezeichnet haben.

Es würde in seinem Bilde aber ein wesentlicher Zug fehlen, wenn wir nicht auch noch seiner hingebenden, aufopfernden Arbeit im Dienste der Kranken gedenken würden. Dreißig Jahre lang widmete er sich treu und unermüdlich dem Wohl und Gedeihen des Kantonsspitals von Nidwalden, als eifriger Verwalter des Armenfondes und später auch als Präsident der Direktion. Darin verriet sich sein warmes Mitleid für Arme und Kranke, das erst mit dem letzten Herzschlag seines Lebens aufhören sollte. Dies Mitleid war die zarte Blüte jener tiefen, innigen Religiösität, die zeitlebens ihn beseelte, die den Kern dieses edeln Menschcharakters bildete. Das Nidwaldner Volk wird ihm allzeit ein dankbares Andenken bewahren.

† Landessäckelmeister Karl Gut.

Während alt Regierungsrat Josef von Matt in das achte Jahrzehnt seines Lebens noch rüstig und arbeitsfreudig hineingeschritten war, klagte die Sterbeglocke vom Kirchturm zu Stans gerade einen Monat nach seinem Hinscheiden, am 15. Juli 1920, neuerdings um einen schweren Verlust für Land und Volk von Nidwalden. Diesmal galt ihre Totenklage einem vielverdienten Staatsmanne, der mitten aus voller Schaffenskraft, erst 48 Jahre alt, uns entrissen wurde. Kaum vermochten wir es zu fassen, daß Landessäckelmeister Karl Gut so rasch, so unerwartet von uns geschieden! Ein mit seltener Heftigkeit auftretendes Leiden hatte in wenigen Tagen seine unermüdliche Arbeitskraft gebrochen.

Landessäckelmeister Karl Gut wurde am 24. Mai 1872 als einziger Sohn des allgemein beliebten und angesehenen Arztes Dr. Josef Gut geboren. Seine Mutter war eine Tochter des durch seine wohltätigen Bestrebungen noch immer im besten Andenken stehenden Herrn Melchior von Deschwanden, des Gründers der Ersparniskasse von Nidwalden. In dem von seinem Vater neuerbauten heimeligen Hause an der Nägeligasse verlebte Karl Gut in treuer Elternhut mit seinen drei Schwestern ungetrübte, glückliche Jugendjahre, besuchte die Primarschule und sodann das Gymnasium in Stans und Sarnen, bis ein hartnäckiges Augenleiden ihn an der Fortsetzung seiner Studien hinderte. So wandte er sich denn der Erlernung der italienischen und französischen Sprache im Privatunterrichte in Faido, Neuenburg und Annecy in Savoyen zu, ging zum Bankfache über und eröffnete nach Abschluß seiner Lehre, die er in Luzern bestanden, ein eigenes Bankgeschäft in seiner Heimatgemeinde Stans.

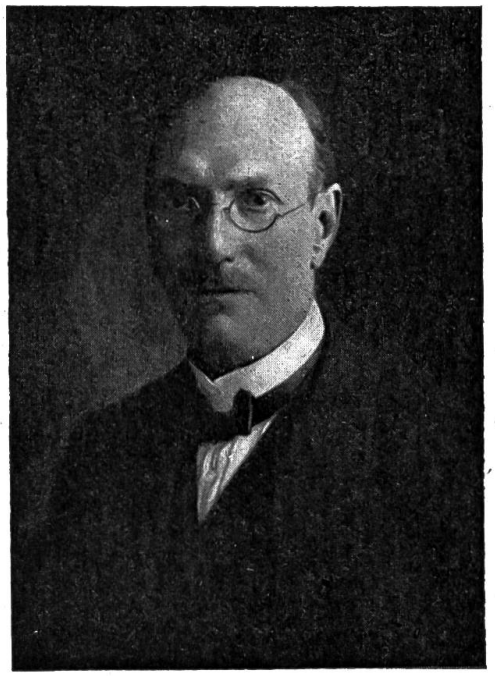
Als junger, arbeitsfreudiger Mann wurde Karl Gut anno 1896 schon mit 24 Jahren in Ersatz für Herrn Adelbert Vokinger sel. von seinen Mitbürgern in den Gemeinderat gewählt, fünf Jahre später, 1901, übertrugen sie seiner bereits bewährten Arbeitskraft das Amt eines Gemeindepräsidenten. Es wartete seiner an der Spitze des Gemeindewesens unseres Kantonshauptortes eine sechsjährige, außerordentlich arbeitsreiche Amtstätigkeit. Hier war der im Verwaltungsfach überaus tüchtige und gewandte Mann am rechten Posten. Seiner Initiative und Tatkraft hat die Gemeinde Stans Vieles und Schönes zu verdanken, und bis zu seinem allzufrühen Lebensende nahm er am Wohle und Gedeihen seiner Heimatgemeinde stets ein aufrichtiges und reges Interesse.

Im Jahre 1901 wurde er von seinen Mitbürgern als Mitglied des Landrates gewählt und dieser ernannte ihn schon in seiner ersten konstituierenden Sitzung zum Oberrichter. In Gericht und Rat ward sein

gesundes, ruhiges, klares Urteil hoch geschätzt. Das Landvolk wußte seine verdienstvolle Tätigkeit zu würdigen, und so wurde denn Karl Gut an der Landesgemeinde von 1907 einhellig in den Regierungsrat gewählt.

Dreizehn Jahre lang hat er sodann als eines der schaffensfreudigsten Mitglieder in unserer Landesregierung in hervorragender Weise gewirkt und gearbeitet. Als Herr Nationalrat Karl Niederberger die Verwaltung unserer Staatsfinanzen einer jüngeren Kraft zu überlassen wünschte, da war im ganzen Lande nur eine Meinung: Reg.-Rat Karl Gut ist hier der gegebene Mann. In ehrenvoller, einstimmiger Wahl erkor ihn die Landesgemeinde von 1913 zum Landessäckelmeister.

Niemand ahnte damals noch, welch gewaltige Last der schon ein Jahr später ausbrechende Weltkrieg mit all seinem Gefolge ihm auferlegen sollte. Aber wenn je einmal, so stund gerade in diesen schwierigen Zeitläufen mit Karl Gut der rechte Mann am rechten Posten. Mit klarem Blick und sicherer Hand steuerte er das Schifflein unserer Nidwaldner Staatsfinanzen durch alle Wogen und Klippen der Weltkriegszeit hindurch. Die Notstandsaktionen, die Kriegssteuerverwaltung, die Lebensmittel- und Futtermittelversorgung ließen die Zahlen unserer Staatsrechnung auf eine früher nie geahnte Höhe anschwellen, und doch gelang es ihm, unser kleines Staatsvermögen sozusagen unberührt durch diese schwierigen Zeiten hindurchzuretten. Mit so viel Verwaltungstalent und Hingabe, wie Karl Gut es getan, hat kaum ein anderer je diesen wichtigen Vertrauensposten ausgefüllt.



Landessäckelmeister Karl Gut.

Und noch eine andere, ebenso schmerzliche Lücke läßt sein früher Tod zurück. Seit 1901 war Karl Gut der treue, besorgte Verwalter des Kantonsspitals. Es war dies so recht eigentlich seine Lieblingstätigkeit. Im Nachrufe, den eine befreundete Hand seinem im Jahre 1910 verstorbenen Vater im „Nidwaldner Volksblatt" geschrieben, lesen wir die schönen Worte: „Dr. Joseph Gut machte im Vereine mit Dr. Karl Odermatt den Kantonsspital erst recht volkstümlich und gesucht, unter ihm erreichten die Pflegetage die weitaus höchste Ziffer, er nötigte damit gleichsam die Spitalverwaltung zu einem Neubau, der jetzt unter der Leitung seines Sohnes, Herrn Reg.-Rat Karl Gut, in so vorzüglicher Weise zur Ausführung u. Vollendung gelangt ist. Der Kantonsspital war wie seine eigene Familie ihm ans Herz gewachsen, sein Sorgen- und sein Pflegekind, u. als er demselben nicht mehr dienen konnte, hat er ihn seinem Sohne gleichsam im Testamente ans Herz gelegt." Und wahrlich, der Sohn hat seines Vaters Testament treulich gehalten! Was er hier im Dienste der Armen und Kranken gewirkt, das ist eingetragen mit goldenen Lettern im Buche des Lebens.

So hat Land und Volk von Nidwalden mit dem allzu frühen Hinscheid von Landessäckelmeister Karl Gut viel, sehr viel verloren. Er war eine ausgesprochene Persönlichkeit. Wenn er einmal etwas für wahr und richtig erachtete, war er von eiserner, unbeugsamer Festigkeit. Dabei beseelte ihn ein im Grunde genommen weiches Gemüt, das in aufrichtiger Religiösität seine tiefsten Wurzeln geschlagen hatte.

Politisch, der Familientradition folgend, zählte er zur liberalen Partei, suchte aber stets ein unabhängiges Urteil sich zu wahren. Wenn das Vaterland seiner Dienste bedurfte, dann schreckte er vor keiner Arbeit zurück, war er zu jedem Opfer an Zeit und Mühe bereit. Er mochte oft nur allzu wenig Muße und Erholung sich gönnen, und so wurde seine Kraft vor der Zeit aufgezehrt.

Unser Volk aber wird Landessäckelmeister Karl Gut als einen seiner verdientesten Männer in treuem, dankbarem Andenken bewahren, denn er hat in schwerer, ernster Zeit dem Lande unter Hingabe seiner besten Kraft gedient.

Toneli der Altarbub.

Drei Kinderskizzen von † **Theodor Mathis.**

I.

Unser Riedlibach ist zuweilen nur ein Wässerlein. Man könnte meinen, er trinke sein Wasser selber. Nur hie und da spuckt er so ein Maul voll ins Tal in kleinen, flachen Wellen, die schnell laufen und wenig schäumen. —

Wenn der Riedlibach aber ingrimmig rauscht und seine Fluten ins Tal hineinwirft, ist er schon ein anderer Geselle. Stark pocht er dann an die Felsen im Gebirge, beißt sich ein in den schwarzen Stein, reißt Tannen und Buchen weg und lacht und streckt sich in seinem Steinbett, worin er hätte schlafen sollen. Was kümmert es ihn, daß die Matratzen seines Bettes mächtige Quadern und Blöcke sind: „Man muß sein Bett etwa einmal schütteln und rütteln", denkt er, „so wie eine sorgliche Hausfrau es macht, mach's ich", behauptet er, und besorgt das gleich gründlich, aber mit wenig hausfraulicher Liebe. —

In der Nähe dieses Baches, etwas abseits in der Talmulde steht oder liegt Tonelis Vaterhaus. Wahrscheinlicher liegt es und träumt; denn die Fenster sind wie halbgeschlossene Menschenaugen, wo noch allerlei Lichter umherhuschen. Das Haus schmiegt sich breit an den steil ansteigenden Rain. — So friedliche halbgeschlossene Augen hat auch mein Toneli, der Altarbub. So schelmische Lichter huschen auch in seinen Blau-Augen hin und her. Wenn er sitzt, der kleine Mensch, meint man, er liege, so innig lehnt er seinen jungen Leib an die Bank. Etwas breit, etwas verschmitzt, etwas heimlich, genau so wie sein Vaterhaus, ist der Toneli. Und wie der Riedlibach es macht, so geht der Toneli um mit dem Wässerchen seines jungen Lebens. —

Wer den Bach nur an schönen Sommertagen sieht, staunt über sein mächtig gepanzertes Bett. Wer den Seppli nur so kurz beobachtet, meint für sich: „Woher die merkwürdigen Lichtlein in diesem unschuldigen Gesichtchen?" Es huscht und raunt darin so vielerlei, vielleicht gar ein wenig Verschmitztheit.

Toneli ging das zweite Jahr in die Schule. Er saß in der zweiten Bank zu äußerst. In der ersten Bank vor ihm saß der Noldi, klein und dunkel: mit Augen, die herrlich lachten und gar nichts Falsches hatten. Daneben waren andere Büblein, blonde und dunkle, aber ein wenig heimlich waren sie alle, weil sie ihr Blut und ihre Kraft aus der Brust der verschlossenen Bergwelt gesogen hatten.

Ein Fest war es für die Büblein, wenn der Religionslehrer kam, der Pfarrhelfer, der so ganz genau wußte, wie sie daheim es